

Erinnerung an Völkermord

Nach dem Gedenken anlässlich des Europäischen Gedenktags an den Völkermord von Sinti und Roma zeigt das Kuratorium Erinnern, Forschen, Gedenken den Film „Rom*nja City“.

Ralf Bittner

■ **Herford.** Seit 2021 erinnert eine Gedenktafel an die Verfolgung der Sinti und Roma in Herford und in Deutschland während des Nationalsozialismus. Die von der Mehrheitsgesellschaft seit der Frühen Neuzeit mit dem negativ behafteten Begriff „Zigeuner“ belegten, migrierenden Menschen gehörten zu den in NS verfolgt und ermordeten Menschengruppen.

Seit 2015 erinnert der 2. August als internationaler Tag des Gedenkens an den Genozid an Sinti/Sintitze und Roma/Romnja an diesen Völkermord.

Anlässlich dieses Datums lädt das Kuratorium Erinnern, Forschen, Gedenken für Mittwoch, 2. August, 18 Uhr zu einer Gedenkveranstaltung ein. Zunächst wird an der Gedenktafel neben der Rathausstreppe am Rathausplatz an den Genozid erinnert. Danach ist ab 19 Uhr im Capitol-Kino, Elisabethstraße 1a, der Theaterfilm „Rom*nja City – Stadt freier Menschen“ von der Theatergruppe Rom*nja in Power Theaterkollektiv zu sehen. Im Anschluss an die Filmvorführung stehen Joschla Melanie Weiß, SchauspielerIn und Produzentin, und SchauspielerIn Rea Andrea Kurrmann zum Gespräch zur Verfügung. Der Eintritt ist frei, Spenden erbeten.

„Rom*nja Power“ erzählt die Geschichte von Rita Prig-



Seit 2021 erinnert diese Tafel am Rathaus an die Verfolgung von Sinti und Roma.

more und ihrer Zwillingsschwester Rolanda, an denen die Nazis in den 1940er Jahren medizinische Experimente zur Entwicklung von sogenannten „Herrenmenschen“ gemacht haben.

Es handelt sich zugleich um die Suchbewegung nach einer utopischen, feministischen Stadt. Es ist eine Abrechnung mit der Vergangenheit, aber auch ein Blick in eine bessere Zukunft. Dabei führt die Ge-

sellschaft von Rita Prigmore und ihrer Schwester ins Zentrum von Rom*nja City, zum Kern dieses Stückes: die Stadt der Freiheit. Was ist „Rom*nja City“ und warum brauchen Rom*nja und Sinti*zze ihre eigene Stadt?

Für die SchauspielerIn Joschla Melanie Weiß ist die Kunst ein Weg, das NS-Trauma ihrer Familie zu verarbeiten. Das Theaterstück „Rom*nja City – Stadt freier

Hier im Herforder Rathaus befand sich zur Zeit des Nationalsozialismus in Zimmer 23 das Jugendamt der Stadt Herford. Es observierte Familien der Sinti und Roma und half aktiv bei deren Verfolgung in Herford. Die dafür zuständige Fürsorgerin Helene Rollmann betrieb die Trennung der Kinder mehrerer Herforder Sinti-Familien vom Elternhaus und erlaubte unter anderem Zwangssterilisationen. Das Jugendamt unterstützte auch die Untersuchungen der Rassenhygienischen Forschungsstelle des Reichsgesundheitsamts unter Dr. Robert Ritter in Berlin, in denen die Kinder als „Zigeuner“ klassifiziert wurden.

Weitere Informationen:



Foto: Ralf Bittner

Menschen“ bleibt nicht in der NS-Zeit stehen, sondern fragt, was die Sinti- und Roma-Community heute braucht, um frei zu sein.

Diese Frage ist weiter aktuell, da selbst nach Deportationen, Zwangssterilisierungen und Genozid an Sinti und Roma Vorurteile auch nach 1945 weiter sehr verbreitet seien, wie Kuratoriums-Vorsitzende Gisela Küster 2015 im Begleitmaterial zur Zellentrakt-Aus-

stellung „Mit dem Führer zum Sieg? Der Raum Herford im Krieg 1939–1945“ schrieb. Das Fortwirken dieser Vorurteile sei erkennbar an den höchst problematischen Begründungen, aber auch in den modernen antiziganistischen Einstellungen, die nicht nur in Medien zu finden, sondern auch in weiten Teilen der Gesellschaft zu vermuten seien, schrieb sie damals weiter.